

Christoph Horwitz:

Wie sind die Lesungen aus dem Alten und dem Neuen Testament im Gottesdienst einander zugeordnet?

Für unser Leben als Christen ist der Gottesdienst von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Daher ist das Verständnis seines Aufbaues und Ablaufs unentbehrlich für uns selbst und für das Gespräch mit Fragenden, die seinen Sinn und sein Ziel erfassen wollen. Einem Herzstück des Gottesdienstes wollen wir uns nunmehr zuwenden: den biblischen Lesungen aus dem Alten und dem Neuen Testament. In ihnen kommen die Propheten und Apostel und keinesfalls zuletzt unser Herr Jesus Christus selbst zu Wort. Daß sich diese Lesungen im Verlauf eines jeden Kirchenjahres wiederholen und nicht immer neu ausgewählt werden, hat seinen guten Grund: Ihre ständige Wiederkehr soll dafür sorgen, daß der Gottesdienstbesucher den Kern des Evangeliums übersichtlich vermittelt bekommt und seinem Gedächtnis fest einprägen kann.

Eine unserer Nachfragen wird lauten: Stehen diese Lesungen in einem erkennbaren Zusammenhang? Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Antwort ist das Thema „Weissagung und Erfüllung“. An manchen Sonntagen, besonders an den großen Festtagen des Kirchenjahres, kommen in der alttestamentlichen Lesung die Verheißungen auf die Ereignisse des Tages zur Sprache, während der neutestamentliche Abschnitt die Erfüllung des Vorhergesagten mitteilt. Mit dieser Anordnung wird dem Zuhörer ein hilfreicher Dienst geleistet. Er erfährt eine kräftige Glaubensstärkung, wenn ihm vor Augen gestellt wird: Das Christusgeschehen ist vor langer Zeit durch die Propheten bis in Einzelheiten hinein vorgezeichnet und aufgeschrieben worden. Viele unserer immer wieder aufkommenden Zweifel im Blick auf die Christusbotschaft werden auf diese Weise gegenstandslos.

Als erstes Beispiel sei die Verkündigung des ersten Advents vorgestellt. Aus dem Alten Testament wird an diesem Tage ein Abschnitt aus dem Propheten Sacharja gelesen. Dieser in der Zeit nach der Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft wirkende Mann beschreibt den zur Tochter Zion reitenden, sanftmütigen König. Ergänzt wird diese Nachricht durch den Introitus, dessen Text dem 24. Psalm entnommen ist. Dort wird der König der Ehren, der Gott Zebaoth, besungen, der durch die geöffneten Tore und Türen in die Welt einzieht. Die Evangelien lassen uns von dem Kommen Jesu nach Jerusalem hören (siehe dazu Sacharja 9,8f; Psalm 24,6ff; Matthäus 21,1ff). Unverkennbar lassen die vorgetragene Mitteilungen die alttestamentlichen Vorhersagen sich als erfüllt im neutestamentlichen Licht erkennen.

Noch schärfer ist diese Linie der verheißenden Aussagen des Alten Testaments hin zur Erfüllung im Neuen am Christfest zu beobachten. Der Prophet Micha übernimmt in diesem Gottesdienst die Vorreiterrolle, wenn er nicht nur 700 Jahre vor Christus auf dessen Geburtsort „Bethlehem“ verweist, sondern auch den Friedenskönig in seinem Charakter vor uns hinstellt (siehe Micha 5, 1ff). Lukas ist der Christfestbote. Er vermeldet, daß der durch Jahrhunderte angesagte Messias jetzt in Bethlehem geboren sei, so, wie es der Prophet Micha vorweg dargestellt hat. Die Ansagen des Lukas lassen darüber hinaus das Wesen des Friedenskönigs aufleuchten (siehe Lukas 2, 1ff).

Besonders eindringlich ist die Zuordnung der Lesungen am Karfreitag. Äußerst einprägsam stellt uns Jesaja den Knecht Gottes vor Augen, der unsere Krankheit trug, durch dessen Wunden wir geheilt werden und auf den Gott, der Herr, unser aller Sünde geworfen hat. Der Evangelist Johannes verkündigt uns, wie dieses Wort des Propheten an Jesus durch seinen unschuldigen Kreuzestod Wirklichkeit wurde (siehe Jesaja 52, 13–53, 12; Johannes 19, 16–30).

Am Ostersonntag erhebt das Alte Testament durch den Propheten Hesekiel seine Stimme. In einer unter die Haut gehenden Szene führt Gott Hesekiel auf ein Totenfeld, auf dem viele Knochen verstreut liegen. Auf diesem Acker der Trostlosigkeit erweist der Allmächtige seine uneingeschränkte Macht, auch den Tod zu bezwingen. Die verwesenden Gebeine werden zu lebendigen Menschen zusammengefügt. Israel erfuhr diesen Machterweis sehr handgreiflich, als dieses Volk ohne jede Zukunftsperspektive in babylonischer Gefangenschaft sitzend durch Gottes Eingriff aus dieser hoffnungslosen Lage befreit wurde und als selbständiges Volk einen Neuanfang im eigenen Lande starten konnte. Die neutestamentliche Gemeinde sieht am Ostermorgen staunend, wie der tote Christus zu neuem Leben aufsteht und sich als Retter vom Tode für alle Menschen zu erkennen gibt. Das wird durch den Evangelisten Markus bezeugt. So wird es uns als Verkündigung am Osterfest in unser Gedächtnis eingepreßt: Gott hat durch Hesekiel seinem Volk Israel seine Macht über den Tod bekundet. Markus läßt in seiner Nachricht über die Ereignisse am Ostertag deutlich werden: Gott hat seine Macht eingesetzt, den hingerichteten Jesus, seinen Sohn, zu neuem Dasein aufstehen zu lassen, um das Erlösungsgeschehen für seine Menschen zur Vollendung zu bringen. Eine Lesung aus dem 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes hebt hervor: Die leibliche Auferstehung Jesu ist unaufgebbare Grundlage unseres christlichen Glaubens, um die Botschaft dieses Tages abzurunden (siehe Hesekiel 37, 1–14; Markus 16, 1–8; 1. Korinther 15, 12–20).

Das Schlüsselwort „Weissagung–Erfüllung“ ist jedoch nicht auf alle Lesungspaare im Laufe des Kirchenjahres anwendbar. So sollen auch noch Beispiele anderer Art ins Blickfeld gerückt werden.

Sehr geeignet ist dafür neben anderen Sonntagen der 1. nach Trinitatis. Das Thema lautet „Wort Gottes“. In der alttestamentlichen Lesung erzählt im 5. Buch Mose das 6. Kapitel wie der Hausvater seine Verantwortung wahrzunehmen hat,

seine Hausgemeinde in die Botschaft Gottes einzuführen. Nicht nur die eigenen Kinder, sondern alle Mitbewohner des Hauses sind in dieses fortwährende Studium des Wortes Gottes einzubeziehen, um es als Grundlage für das Leben in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Das Neue Testament hält für diesen Tag folgenden Abschnitt aus dem Lukasevangelium bereit: Darin stellt Jesus den „reichen Mann und den armen Lazarus“ einander gegenüber. Das Ergebnis, aus dem Dasein beider Männer gewonnen, ist richtungsweisend. Nicht Wunder, nicht Totenauferweckungen sollen entscheidend für die Christusnachfolge sein. Der reiche Mann, der sich nach seinem Erdenleben, ohne nach Gott zu fragen, an den Ort unaufhörlicher Qual versetzt sieht, erbittet, daß seine Brüder, die ein gleiches Leben wie er führen, gewarnt werden, bevor sie ebenso an diesen Platz unaufhebbarer Gottesferne verbannt werden. Die ihm gegebene Antwort lautet: Würde Lazarus vom Tode aufstehen und zu diesen Männern kommen, sie zu warnen, sie würden ihm keinen Glauben schenken: „Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselben hören ... Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde.“ Altes und Neues Testament stellen unter verschiedenen Voraussetzungen aber dennoch im Gleichklang die unersetzliche Rolle des Wortes Gottes für seine Kinder dar (siehe 5. Mose 6,4–9; Lukas 16,19–31).

Der 6. Sonntag nach Trinitatis nimmt seine Verkündigungsaufgabe wie folgt wahr: Er ist dem Gedenken an die Taufe gewidmet. Jesaja entfaltet aus alttestamentlicher Sicht das Verhältnis Gottes zu seinem Volk. Dabei ergibt sich die Aussage dessen, womit auch die christliche Taufe in ihrem Wesen beschrieben werden kann (Jesaja 43,1ff). Im Römerbrief wird es so gesagt: Wir werden in der Taufe mit dem Tode Christi zusammengepflanzt. Anders ausgedrückt: In der Taufe fließt dem Täufling die Erlösungskraft des Todes Christi zu (Römer 6,3–11). Aus dem Evangelium wird an diesem Tage der Taufbefehl Jesu aus Matthäus 28,16ff verlesen; er untermauert das bereits Ausgeführte. Wiederum ist der Gleichklang alttestamentlicher und neutestamentlicher Botschaft trotz verschiedener Voraussetzungen hervorzuheben.

Am Ewigkeitssonntag gewährt Jesaja trotz mancher Einschränkungen einen Ausblick auf die neue Welt Gottes, den neuen Himmel und die neue Erde. Er stellt wesentliche Merkmale dieser neuen Erde heraus. Sie lassen erkennen, daß alle die Vorgänge, die unser jetziges, irdisches Dasein belasten und zerstören, nicht mehr gegeben sein werden. Die Offenbarung des Johannes stellt dann ein vollkommenes Bild dieser neuen Welt Gottes dar. Sie wird gekennzeichnet sein von ständiger, persönlicher Gemeinschaft Gottes mit seinen Menschen, befreit von allen zerstörenden Mächten (siehe Jesaja 65, Vers 19ff; Offenbarung 21,1 ff).

Im vorgegebenen Rahmen konnten wir nur einige Abschnitte der gottesdienstlichen Lesungen aus dem Alten und dem Neuen Testament beleuchten. Diese Erklärungen möchten dazu dienen, weitere Texte des

laufenden Kirchenjahres durch eigenes Studium in ihrer Verbindung einander zuzuordnen. So soll uns eine Chance verschafft werden, unsere Gottesdienste mit zunehmendem Gewinn zu erleben. Sie möchten uns in unserer Christusbefolgung stärken und wachsen lassen und uns immer besser in die Lage versetzen, von unserer Hoffnung und festen Zuversicht auf ein ewiges Leben im Reich unseres Gottes Zeugnis zu geben, wo immer sich Gelegenheit dazu ergibt.

Die gewichtigste Form der Wortverkündigung ist die Lesung der heiligen Schrift, insonderheit die Lesung des Neuen Testaments. Die Gemeinde hat ein Recht darauf, dem prophetischen und apostolischen Wort der Schrift auch unmittelbar ohne nachfolgende Auslegung zu begegnen.

Die gewichtigste Form der Wortverkündigung ist die Lesung der heiligen Schrift, insonderheit die Lesung des Neuen Testaments. Die Gemeinde hat ein Recht darauf, dem prophetischen und apostolischen Wort der Schrift auch unmittelbar ohne nachfolgende Auslegung zu begegnen. In der Verlesung des apostolischen Wortes tritt der Apostel Jesu Christi mit seinem die Kirche begründenden Zeugnis jetzt und hier unter die Gemeinde, um sie selbst mit diesem Wort zu nähren. Wir haben ja keinen anderen Zugang zu dem Heilsgeschehen als dieses in der Schrift niedergelegte Zeugnis. Der Apostel gehört deswegen zu den Heilsveranstaltungen Gottes dazu, weil ohne sein Wort das Heilshandeln Gottes in Jesus und darum alles Heilshandeln Gottes von Anfang der Welt her für uns stumm wäre. Erst durch das apostolische Wort ist das Heilshandeln Gottes als ein uns jetzt und hier geöffnetes, Heil vermittelndes Handeln erschlossen. Ohne die Gegenwart des aus dem Munde der Apostel gekommenen Zeugnisses kann die Geistesgegenwart Jesu uns nicht geschenkt werden. Die geschichtliche Gestalt des die Kirche begründenden Wortes muß als solche immer wieder auch unmittelbar zum gegenwärtigen aufbauenden Wort werden. Dies geschieht durch die der Predigt gegenüber selbständige Schriftlesung. Diese Schriftlesung entbindet das seinem Wesen nach mündliche lebendige Wort der Apostel aus seiner notgedrungen schriftlichen Gestalt und verleiht ihm wieder seinen Charakter als mündliches Zeugnis mit messianischer, proklamatorischer Vollzugsgewalt.

Peter Brunner, Zur Lehre vom Gottesdienst